

KUNSTREGION BADEN-WÜRTTEMBERG

AUSSTELLUNGS- UND KULTURHIGHLIGHTS

die Kunst von Moderne und Gegenwart. Der Fokus des in der Innenstadt angesiedelten Kunstmuseums Singen richtet sich auf den Bodenseeraum und den deutschen Südwesten. 1000 Quadratmeter Fläche des 2014 komplett sanierten Hauses und jährlich vier bis fünf Sonderausstellungen erwarten das Publikum. Bis zum 24. September widmet das Museum drei parallele Ausstellungen seinem Sammlungsschwerpunkt an Künstlern, die vom Beginn des Dritten Reiches bis in die Nachkriegszeit auf der Halbinsel Hört am westlichen Bodensee in die »innere Emigration« gingen. Zum einen werden unter der Überschrift »Die Hört am Bodensee. Ein Ort der Künstler« repräsentative Arbeiten von Otto Dix, Erich Heckel, Max Ackermann und vielen anderen gezeigt, die zwischen 1933 und 1960 die Moderne an den Bodensee brachten und



Christa **Näher** »AMOR« 2012, Öl auf Leinwand, 250 x 190 cm
Foto: Lothar Schnepf, Kunstverein Konstanz

die Hört als Künstlerort berühmt machten. Inhaltlich ergänzt wird diese Präsentation durch die Einzelausstellung »Jean Paul Schmitz (1899-1970). Ein rheinischer Expressionist am Bodensee« im Obergeschoss des Museums. Auch Schmitz gehörte zum Kreis der Hört-Künstler und malte in Wangen ausdrucksstarke, expressionistische Bilder vom Bodensee. Seite an Seite mit seinen Werken sind 20 Arbeiten zu sehen, die seine Ehefrau auf der Hört gemalt hat. Die Ausstellung zu ihrem Wirken heißt »Ilse Schmitz (1904-1979). Wiederentdeckt«. Ab 22. Oktober ist dann der Künstlerbund Baden-Württemberg mit zeitaktueller Kunst vor Ort zu Gast.

www.kunstmuseum-singen.de

Konstanz, die größte Stadt am Bodensee, hat einen der ältesten Kunstvereine Deutschlands. Seit seiner Gründung 1858 bemüht sich der Kunstverein Konstanz um zeitgenössische Kunst. Bis heute bietet er ausschließlich Ausstellungen zur Gegenwartskunst an. Vom 30. September bis zum 26. November zeigt der Verein im Kulturzentrum am Konstanzer Münster die Retrospektive »Christa Näher. Malerei und Grafik« anlässlich des 70. Geburtstags der Künstlerin. Zahlreiche Auftritte im In- und Ausland haben die langjährige Professorin der Städelschule Frankfurt und Teilnehmerin der Documenta IX bekannt gemacht. 1988 erhielt die in Lindau geborene und im Bodenseeraum aufgewachsene Malerin den Kunstpreis der Stadt Konstanz. Nach fast 30 Jahren kehrt sie nun mit ihren großen, dunklen Gemälden und feinen Zeichnungen in die Räume des Kunstvereins Konstanz zurück. Ein immer wieder aufscheinendes Thema ihrer Arbeit ist die Darstellung von Pferden, die sie in der Tradition von Porträtmalerei angelegt – als Charakterstudien individueller Persönlichkeiten, oft in hellen Umrissen gegen einen dunklen Hintergrund gesetzt. Trotz gelegentlich kräftiger Farbakzentuierungen dominieren in Nähers Bildszenen dunkle Töne und düstere Flächen, in deren Schwärze jedoch geisterhafte Wesen durchscheinen. Diese vielschichtige Optik weist auf die prozesshafte Arbeitsweise der Künstlerin und ihre Neigung zum bewussten Übermalen eigentlich fertiger Bilder hin.

www.kunstverein-konstanz.de

10 Kilometer entfernt von Konstanz liegt Allensbach am Bodensee. Wer Allensbach hört, denkt an Demoskopie. Nicht nur Kunstliebhaber werden sich nach diesem Sommer auch an Brücken aller Art erinnern. Denn im Seegarten Allensbach nahe am Wasser und der Schweiz findet bis zum 14. Oktober



Lothar Quinte »o.T.« 1966, 210 x 140 cm, Museum Artplus



Abb. links: Martina **Lauinger** ›Verbindungen‹ 2017, Stahl, oxidiert, rechts: v.v.n.h.Thomas **Dittus** ›Überwindung‹ 2015, Granit und Gneis, Michael **Steigerwald** ›tragbar‹ 2017, Mammutbaum, Stahl, Skulpturen-Ausstellung ›Brücken Bilden‹ in Allensbach

Malgorzata **Chodakowska**, Bronzeskulptur in Weikersheim

Ilkka **Halso** ›Island Cove‹ 2013, Museum der Brotkultur

mit ›Brücken Bilden‹ die 3. dortige Skulpturenausstellung statt. Der schmucke Ort hat mit Brücken Erfahrung. Denn über viele Jahrhunderte war der Allensbacher Fährbetrieb Versorgungsausgangspunkt für das Kloster Reichenau. Brücken schaffen aber nicht nur real einen Übergang. Das Überbrücken im übertragenen Sinn bedeutet Dialog führen, und so dient das Bild der Brücke gleichermaßen als Metapher für das ›Überbrücken‹ in zwischenmenschlichen und sozialen wie auch kulturellen und internationalen Belangen. Die Allensbacher Skulpturen-Ausstellung trägt beiden Bedeutungsinhalten Rechnung: Es sind dort tatsächlich eine Reihe künstlerisch gestalteter eigentlicher Brückenbauwerke zu sehen. Viel häufiger allerdings fantasievolle Interpretationen des metaphorischen Begriffsinhalts von Brücke. Sie nehmen – wie überall in diesem Sommer in Europa von Venedig über Athen bis Kassel und Heilbronn – das Thema Migration in den Blick. Richtungsweisend steht dafür das während der Ausstellung entstandene Projekt ›Gelebte Integration‹ des Schweizer Künstlers Adrian Bütikofer: Unter der Überschrift ›Brücken bilden – bilden Brücken‹ realisierte er zusammen mit Allensbacher Bürgern und Migranten einen Brückenbau als soziales Symbol für die Verbindung von Menschen und Kulturen. Insgesamt 32 Exponate aus 100 Bewerbungen von Künstlern in Deutschland und der Schweiz wurden für die Ausstellung gewählt. Zu den Skulpturen aus klassischen Materialien wie Holz, Stein, Metall, Keramik und Kunststoff kommen Installationen, die sich vor allem mit dem Problem Integration befassen. Kommunikative Annäherungen wie die dreimalige ›Gesprächsbrücke zu Allensbacher Bürgern‹ während der Ausstellung werden ergänzt von heiteren Ansätzen wie den ›tanzenden Regenschirmen‹ oder der ›roten Linie‹, die schwingend verbindet und abgrenzt. Viele der Objekte und Performances haben einen Ortbezug zu Allensbach. Ziel ist letztlich

die Auseinandersetzung der Bevölkerung mit zeitgenössischen Skulpturen im öffentlichen Raum. Skulpturenausstellungen wie die diesjährige organisiert die 2009 gegründete Arbeitsgemeinschaft art-Skulpturen nach Ausschreibung zu vorgegebenen Themen seit nunmehr sechs Jahren in Allensbach. Die Kunstwerke müssen dabei nicht unbedingt Sichtbares visualisieren. Neben skulpturalen Arbeiten im engeren Sinn können auch Video-, Licht- und Toninstallationen sowie Performances den Ort charakterisieren und Probleme erfahrbar machen. Die 1. Skulpturenausstellung 2011 im Seegarten befasste sich unter dem Titel ›Gnadensee‹ mit Legende und Wirklichkeit des Ortes am Bodensee. Die 2. Folge feierte 2014 unter dem Motto ›Versunkene Vergangenheit‹ die Anerkennung Allensbachs als eine der Welterbestätten ›Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen‹.

www.art-Allensbach.de

Die Allensbacher Skulpturenschau lädt zum Vergleich mit der in Weikersheim ein. Seit nunmehr einem Jahrzehnt gibt es auch hoch im fränkischen Nordwesten Baden-Württembergs eine regelmäßige Veranstaltung dieser Art. Zum 10-jährigen Jubiläum seiner Skulpturen.SCHAU! hat Weikersheim Kunst-Objekte der vielfach prämierten polnischen Bildhauerin Malgorzata Chodakowska (*1965) in die Stadt geholt. Bis zum 24. September sind elf ihrer Bronze-Plastiken weithin sichtbar zwischen Marktplatz, Schlosseingang, Kirche und Stadtmauer aufgestellt. Die Künstlerin, die in Warschau und Wien studiert hat und seit 1991 in Dresden lebt und arbeitet, setzt sich meist in Überlebensgröße mit dem Menschenbild und dessen Anatomie auseinander. Ihre sinnlichen weiblichen Figuren heißen ›Bacchantin‹, ›Fata Morgana‹ oder ›Con Amore‹. Die formvollendeten Schönen sind von ästhetischer

Energie und dezenter Erotik gekennzeichnet und zeigen oft die feingliedrige Anmut von Balletttänzerinnen. Die bronzene Brunnenfigur ›Engel‹, die Weikersheim für seine Ausstellung an die Fußgängerbrücke mitten in die Tauber gestellt hat, ist ein besonderer Blickfang: Mit ihren schillernden, zarten Flügeln aus Wasserstrahlen, in denen sich das Licht spiegelt, erinnert die Mädchengestalt an Libellen.

www.weikersheim.de

Kuratoren wissen: Tier und Mensch in der Kunst locken Besucher in Ausstellungen. Wenn der Titel gar ›We love animals‹ lautet wie jetzt im Kunstmuseum Ravensburg, kommt das Publikum besonders gern. Die große Sommerausstellung zu 500 Jahren Tier und Mensch in der Kunst, die bis zum 15. Oktober 2017 in der oberschwäbischen Stadt unweit des Bodensees zu sehen ist, reflektiert die Ambivalenz der heutigen Beziehung zum Tier. Sie lässt uns Tiere lieben, aber auch in Massen produzieren und essen. Nie zuvor hatte das Thema eine solche ökologische, ökonomische und moralphilosophische Relevanz. Angeregt durch das Werk ›Eine Cobra-Gruppe‹ von 1964 aus der hauseigenen Selinka-Sammlung, nimmt die Schau aus kunst- und kulturwissenschaftlicher Perspektive die Mensch-Tier-Beziehung vom 16. Jahrhundert bis heute in den Blick. An über 100 Werken öffentlicher und privater Leihgeber wird die Entwicklung einer empathischen Beziehung zwischen Mensch und Tier bis in die Gegenwarts-kunst dargelegt. Den Auftakt macht Albrecht Dürers 1515 nach Hörensagen geschaffener Holzschnitt von einem Rhinoceros. Ihm folgten in der Kunst unzählige Darstellungen wilder und exotischer Tiere. Seit Haustiere Teil adeliger und bürgerlicher Lebenskultur wurden, finden sie sich auf Menschenporträts. Mit zunehmendem Interesse am Seelenleben der

Tiere wurde im 20. Jahrhundert das Wesen der Tiere und die Gefühlssymbiose von Mensch und Tier zum künstlerischen Thema. Inzwischen gibt es sogar eigene ›Performances for Pets‹, wie am Schluss der Ausstellung zu sehen.

www.kunstmuseum-ravensburg.de

Ein sommerlicher Kunst-Trip durch das ›Ländle‹, wie Baden-Württemberg mit alemannischem Diminutiv zärtlich von seinen Bewohnern genannt wird, könnte eine Autostunde nördlich von Ravensburg in Ulm enden. Dort ganz im Osten dicht an Bayern gibt es in einem historischen Lagerhaus der Altstadt das bodenständischste Museum der Region, das Museum für Brotkultur. Es stellt die Bedeutung von Brot und Getreide für die kulturelle, technische und soziale Entwicklung der Menschen dar und zeigt dazu passende Kunstwerke vom 15. bis 21. Jahrhundert. Besonderes Gewicht legt das Museum auf die Auseinandersetzung mit dem Nahrungsmangel in Geschichte und Gegenwart. Nach der Ausstellung ›Lebensstoff Wasser‹ 2016 beschäftigt es sich bis zum 29. Oktober mit der Ressource Erdboden. Dieser ist nicht nur Existenzbasis für etwa 7,5 Milliarden Menschen und unzählige Tiere und Pflanzen, sondern auch Grundlage aller Nahrung. ›Lebensraum Erde‹ thematisiert dazu das Leben im Boden, Bodenfruchtbarkeit und warum die Ressource Boden bedroht ist. Daneben stellt die Ausstellung reale und utopische Strategien für den Umgang mit dem kultivierbaren und nicht vermehrbaren Boden auf der Erde vor. Ergänzt werden diese Überlegungen von Fotografien des finnischen Künstlers Ilkka Halso auf Überreste von ›Natur‹ sowie einer Installation der documenta-Künstlerin Claire Pentecost zum Handelsgut Erde.

www.museum-brotkultur.de